

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 81.

Mittwoch den 9. Oktober 1901.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Einkommensteuer auf das Jahr 1902 betr.

Nachdem die Hauslisten für die Einschätzung zur Einkommensteuer auf das Jahr 1902 bereits ausgehändigt worden sind, wird hiermit folgendes bekannt gegeben.

Die Ausfüllung dieser Listen hat zufolge Generalverordnung des königlichen Finanzministeriums vom 25. Juni 1888 im ganzen Lande nach dem

Stande am 12. Oktober d. J.

zu geschehen, d. h. es sind diejenigen ausnahmspflichtigen Personen einzuzichnen, welche an diesem Tage in dem betreffenden Grundstücke wohnen.

In die Liste sind alle über 14 Jahre alten Personen männlichen wie weiblichen Geschlechts aufzunehmen.

Es werden hierdurch die Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter aufgefordert, dafür Sorge zu sein, daß die Ausfüllung aller Rubriken der erwähnten Listen rechtzeitig und richtig erfolgt.

Namentlich ist darauf zu sehen, daß

1. die Mietwerte der einzelnen Wohn- und Geschäftsräume bez. der als Niederlagsgewölbe und dergl. vermieteten Räume wahrheitsgemäß eingestellt werden,
2. die Einträge übersichtlich und deutlich erfolgen,
3. bei den weiblichen Personen ersichtlich gemacht wird, ob dieselben ledig, verheiratet oder verwitwet sind, und endlich

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Bericht über die Gemeinderats-Sitzung am 5. Oktober. 1. Vorgelegt wurde der von einem Ausschusse vorher geprüfte Entwurf eines Gemeindeanlagens-Regulativs. Nach einigen unwesentlichen Änderungen gelangte derselbe zur Annahme. 2. Mit Aufklärung einiger Punkte in einer Gemeinderats-Sitzung fand diese Angelegenheit ihre Erledigung. 3. Behufs Ergänzung des Finanz- und Bauausschusses wurde Herr Ernst Gebler in den ersten und die Herren Hermann Schölzel und Ernst Kammer in den letzten gewählt, sowie die erledigte Stelle im Armenausschusse Herrn Adolf Fischel übertrug. 4. Das eingegangene Gesuch um Armenunterstützung seitens einer auswärtigen, jedoch hier unterstützungsberechtigten Person fand Genehmigung.

Bretinig. Ein prachtvolles Meteor, das am Donnerstag Abend 1/2 8 Uhr hier beobachtet wurde, ist in einem großen Teile Sachsens gesehen worden. Dem „Annab. Wchbl.“ wird von einem Leser hierüber folgendes geschrieben: „Ich ging von Königs- walde nach Annaberg, plötzlich wurde es um mich taghell. Als ich mich umwandte, sah ich hinter mir — scheinbar nur wenig entfernt, jenseits der Straße — einen birnen- förmigen, etwa 50 Centimeter langen leuch- tenden Körper, die Spitze nach oben, oben gelb, nach unten rot werdend, senkrecht herab- fallend. Etwa 4 Meter über dem Erdboden erfolgte der Schein, und ich glaube bei ge- nauem Zuhören etwas wie ein leises Knattern zu hören. Letzteres kann aber eine Täuschung gewesen sein, ebenso auch die scheinbare Nähe des Niederganges, denn die mir be- gegnenden Arbeiter, die sämtlich die Erscheinung gesehen hatten, hatten nichts gehört, auch hatten Andere, die ein ziemlich Stück nach Anna- berg zu voraus waren, gleichfalls den Eindruck gehabt, als ob sie kaum 100 Meter hinter ihnen niederginge. Das Leuchten war so stark, daß auch Arbeiter, die um die Zeit des Niederganges sich in der Nähe von Klein- rüderswalde und an der Bärensteiner Straße befanden hatten, vollständig im Lichte standen und nicht etwa bloß in der Ferne den Schein sahen. Sehr genau hatten zwei Burschen beobachtet. Sie haben erst hoch am Himmel einen schwächer leuchtenden Klumpen gesehen, der einen Augenblick verschwand, um dann so hellleuchtend und in der Ferne, wie ich ihn gesehen habe, niederzugehen. Auch sie hatten „wie im Feuer“ gestanden.“

Bretinig. Der heftige Orkan, der am Sonntag nachts wüthete, hat vielfachen Schaden angerichtet. Bäume wurden umgeworfen, Ziegel und Schiefer von den Dächern gerissen und Fensterheben zertrümmert. In einigen Gegenden Deutschlands ist der Orkan von Blitz und Donner begleitet gewesen.

In Zukunft werden die Rekruten und Mehrjährig-Freiwilligen, wie dies bereits in den letzten Tagen versuchsweise geschehen, unmittelbar zu ihren Truppenteilen — ohne vorherige Sammlung bei den Bezirkskomman- dos — einberufen werden. Die Rekruten lösen und erhalten bei den Fahrkartenaus- gaben auf Grund des Stellungsbeschlusses Militärfahrkarten gegen sofortige Bezahlung. Die Fahrkarten müssen möglichst eine Stunde, mindestens aber eine halbe Stunde vor Ab- gang des Zuges gelöst werden. Jeder Ein- berufene hat Anspruch auf das übliche Ge- päck-Freigewicht, für das Uebergewicht ist die Gepäckfracht nach dem Satze von 0,3 Pf. für je 10 kg und 1 km zu zahlen.

Ein Mahnwort an die Reservisten! Wer den Wunsch hat, die während der aktiven Dienstzeit gepflegte treue Kameradschaft auch weiterhin zu betätigen und seine Erin- nerungen an das Soldatenleben lebendig zu erhalten, der trete ein in die Militär- und Kriegervereine. Was wollen diese Ver- eine? Sie wollen die Liebe zu König und Vaterland, Kaiser und Reich stärken und be- tätigen, treue Kameradschaft unter ihren Mitgliedern pflegen, hilfsbedürftigen Kameraden und ihren Witwen und Waisen mit Rat und That helfen, die Bestrebungen des Roten Kreuzes unterstützen. Welche Vorteile bieten die Vereine? Ihre Mitglieder werden in Krankheit und Not unterstützt. Die Ver- eine gewähren ferner Vorteile durch die Sterbe- und Begräbniskassen. Wer also diese Vorteile genießen, wer mit Kameraden die Erinnerung seiner Dienstzeit pflegen will, wer ein geselliges Zusammenleben wünscht, der trete ein in die Militär- und Krieger- Vereine.

Dresden, 5. Oktober. Unter der Teil- nahme einer großen Zuschauermenge promenierte heute Mittag in der 12. Stunde ein nach Art der Schiffskapitäne gekleideter Mann, mit schneefelhühnartigen Wasserfchuhen versehen, am Dampfschifflandeplatz auf dem Elbstrom. Er nahm den Weg durch einen der Brücken- Pfeiler, um bei Helbig's Elbterrasse die Fluten wieder zu verlassen. Anscheinend handelte es sich bei diesem seltsamen Spaziergange um

den Versuch mit einer neuen Erfindung auf dem Gebiete des Wassersports.

Die Ortskrankenkassen der Umgebung Dresdens leiden fast insgesamt an Geldmangel. So hat die Bötauer Ortskrankenkasse im ersten Halbjahr 1901 ein Defizit von 12.000 Mk. Man beschloß deshalb, die freie Arztwahl ab- zuschaffen, die Wöchnerinnenunterstützung auf- zubeheben und die kostenlose Abgabe von Medi- kamenten an Angehörige fallen zu lassen. Die Altersgrenze für Gewährung von Sterbegel- für Kinder wurde von drei auf sechs Monate erhöht.

Infolge der miffliehen schlechten Geschäfts- lage sind in Dresden beim letzten Quartals- wechsel unverhältnismäßig viele größere Wohnungen von den Mietern aufgekündigt worden.

Unter dem Verdacht der Falschmünzerei wurde in Köhlig der Fabrikant Rindfleisch, Mitinhaber der Mehrlwerkzeugfabrik Simon u. Rindfleisch, verhaftet. Außerdem wurde in seiner Behausung durch eine Gerichtsdeputation eine Durchsuchung nach belastendem Material vorgenommen. An dem Münzverbrechen soll übrigens noch ein jüngerer Schlosser beteiligt sein, der bis jetzt bei der genannten Firma beschäftigt gewesen ist.

Auf dem letzten Pferdemarkte zu Eisen- berg-Moritzburg hatte ein Landmann zwei Pferde zum Verkauf gebracht, die er bei der Versteigerung von ausgemusterten Pferden des Königsjägerregiments in Großenhain erstanden hatte. Sie gingen schwer in den Zug. Dem Landmann wurde bedeutet, daß sie sehr leicht anzulernen wären, während dieser es bestritt. Die Pferde wurden einge- spannt und auf dem Wagen nahm der Be- sitzer Platz. Auch ein gerade anwesender Musikant stieg mit in den Wagen. Die Pferde zogen jedoch nicht an, da Hies, wie das „Großenh. Tagebl.“ erzählt, der der Kavalleriesignale kundige Musikant „Esladron Traaab!“ und im schönsten Trab gingen die Pferde vorwärts und auf ein weiteres Signal „Das ganze Halt!“ standen die Tiere. Staunend sah dies der Landmann; er war überzeugt, daß sie in den Zug sehr gut zu ge- brauchen waren. Man muß bloß mit ihnen umzugehen wissen.

Die 12-jährige Tochter des Gehlert'schen Ehepaars in Ritzschka bei Wurzen hat einen schrecklichen Tod erlitten. Während die Eltern auf Arbeit waren und dem Mädchen die Be- aufsichtigung der beiden jüngeren Geschwister überlassen hatten, kam dasselbe beim Kochen

des Mittagbrotes dem Ofen zu nahe, so daß die Kleider in Brand gerieten. Brennend stürzte das Mädchen aus dem Hause, aber ehe noch die hinzueilenden Nachbarn ihm bei- stehen konnten, waren die Kleider bis auf den Leib abgebrannt. Bis an die Hüften war die Bedauernswerte über und über mit Brandwunden bedeckt, so daß an eine Rettung nicht zu denken war, und an dem Tage, an dem das Mädchen den 12. Geburtstag be- gehen wollte, den es freudig ersehnt hatte, erlöste es der Tod von seinen schrecklichen Leiden.

In der Nacht zum Mittwoch ist einem Einwohner in Plauen i. V. ein Landauer samt zwei Pferden gestohlen worden. Pferde und Wagen, die zusammen einen Wert von 3000 Mark hatten, sind noch am Mittwoch früh in Zeulenroda an einen Restaurateur für 1000 Mark verkauft worden. Leider ist der Dieb entkommen. Ein dieses Diebstahls mit verdächtiger Einwohner von Zeulenroda ist verhaftet worden.

Zwickau, 3. Oktober. Der 18jährige Lehrling Tufser verübte heute Vormittag auf den Meister in der Fabrik von Regelin u. Hübner einen Mordversuch mittels Revolvers, worauf er sich selbst tötete. Der Meister ist tödlich verletzt. — Ein 22 Jahre alter Student der Chemie, einer hochangesehenen hiesigen Familie entstammend, vergiftete sich aus Gram darüber, daß er als untauglich zum Militärdienst bezeichnet worden war.

Auf sämtlichen Werken des Zwickauer Steinkohlenreviers tritt wegen matten Ge- schäftsganges der Winterpreis vorerst noch nicht ein; eine etwaige spätere Preiserhöhung hängt vom Stand der Konjunktur ab. Sämt- liche Gruben haben gegen das Vorjahr ver- minderten Absatz, namentlich in Industrie- kohlen.

Chemnitz. Der Angeklagte in dem Geringswalder Mordprozeß, Stuhlbauer Stirl, wurde nach dreitägiger Verhandlung von dem hiesigen Schwurgericht freigesprochen. Der Verteidiger führte aus, daß der Schuldbeweis in keiner Weise erbracht sei und daß die er- hobenen Beweise weder im einzelnen noch in ihrer Gesamtheit einen Schuldispruch zu rechtfertigen vermöchten, ja, daß nach seiner Ansicht sogar im Hinblick auf das völlig negati- ve Gutachten des Professors Dr. Rodel und auf das völlige Fehlen aller und jeder Blut- flecke an der gesamten Garderobe dessen Un- schuld erwiesen sei.

4. jeder Haushaltungsvorstand die Liste in der dafür bestimmten Spalte 18 unter- schriftlich vollzieht.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß der Hausbesitzer für die durch un- richtige und unvollständige Angaben dem Staate entgangenen Steuerbeträge haftpflichtig ist. Die ausgefüllten Listen sind spätestens innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 10 Tagen durch den Hausbesitzer selbst oder wenigstens eine solche Person, welche nötige Aus- kunft zu erteilen vermag, beim Unterzeichneten abzugeben; andere Personen müssen zurück- gewiesen werden.

Bretinig, 7. Oktober 1901.

Koch, Gemeinde-Vorstand.

Schule zu Bretinig.

Laut gestern gefaßten Sitzungsbeschlusses ist vom 1. Oktober d. J. an das Schulgeld am 1. Tage jedes Monats in der Wohnung

des Schulkassierers, Herrn Ferdinand Schöne Nr. 61, an diesen abzuliefern. Durch ihn können in nächster Zeit Schulgeld-Duittungsbücher unentgeltlich bezogen werden.

Bretinig, den 8. Oktober 1901.

Der Schulvorstand

durch:

Arth. Gebler, Vors.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Bundesrat verwies in seiner Sitzung am Mittwoch den zuständigen Ausschüssen den Antrag Bayerns wegen Einführung des Gymnasialreifezeugnisses als Vorbedingung des tierärztlichen Studiums, den Antrag Preußens auf Erhöhung der Vergütungssätze für die Naturalverpflegung der Truppen während der diesjährigen Herbstübungen in den östlichen Provinzen, sowie die Vorlagen betr.: eine Vereinbarung mit den Niederlanden über den sogenannten grenzüberschreitenden Fabrikverkehr; die allgemeine Rechnung über den Landeshaushalt von Cassel; Lothringen für das Etatsjahr 1897/98; die Krankheitsstatistik der Heilanstalten; die Statistik der Taubstummen; den Entwurf einer neuen Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Ferner wurde die Vorlage betr. die Ueberführung der Ergebnisse des Seeresergänzungsgeschäftes für das Jahr 1900 zur Kenntnis genommen.

* Die Diätenfrage wird angehts der bevorstehenden Reichstagsverhandlungen über den Zolltarif vom Zentrum wieder aufgerollt. Die „Germania“ schreibt: „Sowohl im Bundesrat wie in der preussischen Regierung wird man sich wohl der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß es unmöglich sein wird, den Reichstag in der bevorstehenden Session bei den Verhandlungen über den Zolltarif, die eine lange Zeit in Anspruch nehmen werden, beschlußfähig zu erhalten, wenn den Reichstags-Abgeordneten keine Diäten gegeben werden.“

* Die künftigen Meldungen von neuen Unruhen in Hinterland von Kiautschou und von einer immer Spannung zwischen dem Bifolium von Schantung und dem deutschen Gouverneur werden jetzt durch folgendes Telegramm des letzteren widerlegt: „Zeitungsberichte über erste Lage durchaus unbegründet. Unachtsam hat mir telegraphisch seine Wiederübernahme der Geschäfte angezeigt und die Sendung eines höheren Beamten zur Begrüßung angemeldet.“

Oesterreich-Ungarn.

* Eine der nach dem neuen Vereinsgesetz aus Frankreich ausgewiesenen geistlichen Vereinigungen, die Trinitarier, werden sich in Böhmen niederlassen, wo ihnen der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand sein Schloß Leititz zum Aufenthalt überlassen hat.

* Bei den ungarischen Wahlen hat der Regierungspartei seine Schuldbilletei gehalten. Die Blätter konstatierten als Ergebnis des Wahltages vom Mittwoch einen großen Sieg der Regierungspartei. Sämtliche Oppositionsparteien dürften zusammen nicht mehr als ein Drittel des Abgeordnetenhauses bilden. Die Presse hebt die auffällige Verminderung der (sterkitalen) Volkspartei hervor. Von 293 bisher gewählten Abgeordneten gehören 197 der Regierungspartei, 52 der Rostfuthpartei, 14 der Volkspartei an, 7 sind parteilos, 3 sind auf ein Nationalitätenprogramm gewählt, einer ist Demokrat.

Frankreich.

* In Paris dauert die durch den Wechsel im Großkanzleramt der Ehrenlegion hervorgerufene Bewegung noch fort. Eine halbamtliche Note erklärt, die Regierung habe sich bei der Ernennung des Generals Florentin zum Großkanzler der Ehrenlegion durchaus nicht von politischen Beweggründen leiten lassen. General Florentin habe für seine langjährigen Dienste eine Belohnung verdient, und die Regierung sei der Ansicht gewesen, daß General Davout, der sechs Jahre hindurch als Großkanzler funktioniert, den Posten lange genug innegehabt habe. Durch die Entscheidung der Regierung habe Davout keineswegs gedemütigt werden sollen.

England.

* An englischen militärischen Kreisen

wird die Lage in Süd-Afrika im Lichte von Kitcheners letzten Depeschen außer pessimistisch aufgefaßt; man hebt hervor, daß die Boeren bei allen gemeldeten Gefechten die Angreifer waren und daß die Gefechte stets mit dem Rückzug der Engländer endeten, so wahrscheinlich auch bei Moedwill, wofür die großen Verluste der Engländer und der Umstand, daß sie ihre Verwundeten nach Rustenburg schaffen mußten, sprechen. Man findet die Lage sehr ähnlich derjenigen beim Ausbruch des Krieges.

Belgien.

* Der Thronfolger Prinz Albert von Belgien war am Sonntag in Coquetteville und Dinant in der Provinz Namur der Gegen-

stand einer großen patriotischen Arbeiter- und gebung. Er hielt eine Ansprache, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Achtzehntausend Arbeiter, welche aus allen Teilen der Provinz Namur nach Dinant herbeigekommen waren, machten einen imposanten Umzug durch die Stadt, die Arbeitervereine bildeten die Spitze. Die in den „Cercles mutualistes“ vereinigten Arbeiter sind unseren Gemeindevorstehern vergleichbar; die Cercles sind Vereinigungen zur gegenseitigen Unterstützung der Mitglieder in Notfällen und stehen im Gegensatz zur Sozialdemokratie auf nationalem Boden.

in Persischen Meerbusen zu machen, und gleichzeitig den Sultan einzuschüchtern. * Der Sultan hat den Gouverneur der im Marmarameer gelegenen Provinzen in sein Bewußtsein nach Kharput in Armenien verbannt. Der Grund dieser Maßnahme wird darin erblickt, daß Tewfik bei aus Anlaß einer Feier der Aufnahme seiner Kinder in die Glaubensgemeinde einige Freunde zu sich geladen hatte. Diese intime Zusammenkunft hatte beim Sultan Mißtrauen wachgerufen. * Der bulgarische Putsch in Frankreich ist nun endlich gelungen. Eine Pariser Meldung bestätigt, daß eine Verständigung zwischen der bulgarischen Regierung und der Pariser Anleihegruppe bereits erzielt und



Raum scheint der alte Streitfall der Türkei mit Frankreich beigelegt, da erhebt sich schon ein neuer, und diesmal ist es England, welches dem „alten Kranken Mann“ zu Leibe gehen möchte. England mischt sich in die Angelegenheiten des Sultans ein, welche der Oberhoheit des Sultans zustehen. Das Sultanat Koweit mit seinem Oberhaupt Mabaruf steht, allerdings nur nominell, unter türkischer Kontrolle, hat aber in allen inneren Fragen völlige Autonomie. Die Engländer, welche weitaus die meisten aller an der arabischen Küste ansetzenden Sultane und Scheichs sekundär unterstützen, haben nun schon seit langer Zeit den Sultan Mabaruf zum Gegenstand ihrer Spekulationen gemacht, und Mabaruf hat bereitwillig die Hand aufgemacht. Jetzt, wo die Engländer ihn nun gern an

Koweit u. die Bagdad-Bahn.

seiner Hand festhalten möchten, wird er kühnen und appelliert an den Verstand des Sultans in Konstantinopel. Dieser ist es endlich müde, sich langsam ein Glied nach dem andern abzuzucken zu lassen, und schießt den General Edhem Pascha mit 30 000 Mann aus, um die Engländer zu Paaren zu treiben. Er weiß ja sehr wohl, daß er in diesem Verhalten nicht allein steht; Frankreich und Rußland können schon aus Eifer nicht zulassen, daß England sich im Persischen Meerbusen einen neuen Stützpunkt sichert, und Deutschland kann es um so weniger dulden, als Koweit den einzigen brauchbaren Hafen im nördlichen Teil des Persischen Meerbusens bildet und die von Deutschland gebaute Bagdadbahn hier ihren Anschluß an das Meer finden soll.

ein hierauf bezügliches Präliminar-Übereinkommen unterzeichnet worden ist. **Amerika.** * Der Mayor von Chicago hat die dortige Polizei angewiesen, die Abhaltung der Versammlung zu verhindern, in welcher Emma Goldman die Rede noch einmal halten sollte, welche auf den Präsidentenmörder nach dessen Angaben von entscheidendem Einfluß war. * Der bekannte Geschäfts-anarchist Johann Most wurde vom Gerichtshof freigesprochen, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er in seinen Reden Anreizungen begangen hat. **Afrika.** * Die Boeren zeigen sich auf allen Ecken und Enden des ausgedehnten Kriegsschauplatzes sehr rühlig. Täglich finden Gefechte statt — Entscheidungen großen Stiles aber sind kaum zu erwarten. * Ein Helvenstädter, um das man sie beneiden wird, haben sich die Engländer wieder einmal in Süd-Afrika geleistet. Der unter der Anklage der Spionage und des Hochverrats vor Gericht gestellte frühere dritte Staatsanwalt der Südafrikanischen Republik, Broeksmas, welcher Vermittler zwischen den im Felde stehenden Boeren und Dr. Leyds und Dr. Krause gewesen ist, ist der genannten Verbrechen für schuldig befunden worden. Broeksmas wurde am Mittwoch früh in Johannesburg erschossen. **Asien.** * In Peking wurden am Mittwoch zwei

Mörder des Anfangs August in der Umgegend ermordeten Stewards Lafer enthaupet; weitere acht Mitglieder der Räuber-gesellschaft werden am 16. d. hingerichtet.

* Bezüglich der zahlreichen Reformen, die kürzlich veröffentlicht worden sind, veröffentlichte Prinz Tsching in einer Unterredung mit fremden Beamten, die Kaiserin-Witwe und der Kaiser seien einig über die Notwendigkeit einer Aenderung des chinesischen Regierungssystems, es würde sofort nach der Rückkehr des Hofes zur Durchführung der betreffenden Reformen geschritten werden. Ohne Frage ist die Reformbewegung in China in den oberen Klassen stärker als je zuvor.

Von Nah und Fern.

Jagdglück des Kaisers. Der Kaiser wurde bei seinem diesjährigen Jagdbesuch in Nominten vom Waidglück wieder sehr begünstigt. Am Mittwoch erlegte der kaiserliche Waidmann einen kapitalen Sechzehner und damit den vierzehnten Hirsch während seines diesjährigen Jagdausenthaltes in Nominten.

Der Milchkriegs-Schauplatz in Berlin zeigte am 1. Oktober, obwohl der Kampf auf der ganzen Linie einsetzte, nur wenig Aenderung. Die Milchzufuhr ist zwar gegen das gewöhnliche Tagesquantum etwas zurückgeblieben, jedoch ist die Minderzufuhr so unerheblich, daß eine Gefährdung der Milchversorgung Berlins ausgeschlossen erscheint. Eine Folge des Milchkrieges dürfte jedenfalls eine verstärkte Milchzufuhr auf dem Anhalter, Götzlicher und Kremmener Bahnhof sein, während der Sietzimer und Behrer Bahnhof eine schwächere Zufuhr aufweisen, das auf dem Nordbahnhof eintreffende Quantum aber eine Aenderung nicht erfahren hat. Die Bahnhöfe wie die Verkaufsstellen der Zentrale wurden von Milchhändlern übermäßig, um feilzukaufen, ob Milchpächter oder Händler, die sich der Gegenbewegung anschließen haben, Produkte von dem Ringe beziehen. Der Frischverkauf ging glatt von statten, ohne daß in der Milchabgabe eine Störung eintrat, doch haben sich einige Milchhändler genötigt gesehen, die an die einzelnen Konsumenten abzugebenden Quantitäten einzuschränken. Einen wesentlichen Nutzen aus dem Kampfe ziehen die (nicht zum „Ringe“ gehörigen) Milchbauern aus den Vororten, welche jeden Morgen mit Planwagen nach Berlin kommen. Diese Händler haben eine hervorragende Erweiterung ihres Absatzgebietes gefunden, daß viele eine Vergrößerung ihres Rindviehbestandes vorgenommen haben.

Eine Momentaufnahme fand nach langer Frist am Mittwoch wieder einmal in der Dahme bei Köpenick, dem Jordan der Berliner Momenten, statt. An dem Orte nahmen etwa 40 Personen, darunter ein Duzend Frauen, zumeist „Heilige des jüngsten Tages“ teil. Die Taufe selbst wurde an zwei Männern und einer Frau vollzogen. Die in lange, weiße Baumwollmützen gefüllten Tümpelchen wurden vom „Bischof“ O'Donnell aus Oden-City im Staate Utah nacheinander ins Wasser geführt, bis daselbst an die Knie reichte und dann schnell untergetaucht. Nach der Zeremonie hielt der „Bischof“ eine Ansprache.

Ein Gemeindevorsteher ermordet. In Thale am Harz, der bekannten Sommerfrische, hat sich ein schreckliches Drama abgespielt. Der Gemeindevorsteher Eduard Siebert ist von dem Nachwächler der Gemeinde von Thale, dem ehemaligen Unteroffizier Otto Bismann, ermordet worden.

Der Elberfelder Militärbefreiungsprozeß hat für manche der dabei Beteiligten ein bitteres Nachspiel gehabt. Schon vor längerer Zeit wurde eine ganze Reihe der Angeklagten auf den Bezirkskommandos ärztlich untersucht. Nachdem der einzige, aus Elberfeld stammende Angeklagte bereits einen Gefängnisbesuch vor mehreren Wochen erhalten hatte, sind jetzt mehrere „Pillenschlucker“ aus Remscheid einberufen worden und zwar nach Thorn, Graudenz und Metz.

Die verlorene Tochter.

87 Roman von G. Wild.

(Fortsetzung.)

„Es gab doch eins,“ unterbrach ihn Selma hastig. Unwillkürlich fuhr ihre Hand nach ihrer Schulter. Mein Gott, dieser Fehler war so klein, so unbedeutend, sie selbst dachte kaum mehr daran — gegrämt hatte sie sich nie darüber — konnte es das sein? — das? Es war eigentlich lächerlich, daran zu denken, sie war ja deshalb doch kein Krüppel — und ihre Nervenzuckungen, die waren ja erst so heftig aufgetreten, seit Baron Bohlen sie verlassen hatte. Angstvoll hingen ihre Blicke an seinen Lippen. Sie sah, er zögerte den wahren Grund zu sagen.

„So sprechen Sie doch, so sprechen Sie doch!“ rief sie am ganzen Körper zitternd. „Nun denn, mein Vater schrieb mir, er habe Erkundigungen eingezogen — die Familie van Beerbrood sei der unseren nicht ebenbürtig — er werde niemals in diese Verbindung einwilligen.“

„O!“ Selma lehnte sich erschöpft zurück und holte tief Atem. Dem stolzen Baron war sie nicht gut genug — — daran hatte sie nicht gedacht!

Bohlen sagte ihr nicht die Wahrheit; er verschwie, daß sein Vater ihm geschrieben, dieser van Beerbrood sei einfach ein Abenteuerer, der seinen Reichtum Gott weiß woher hatte. Auf ehrliche Weise sei er entschieden nicht zu seinem Gelde gekommen — seine Herkunft, seine ganze Existenz seien in ein geheimnisvolles

Dunkel gehüllt. Eine Verbindung seines Sohnes mit der Tochter dieses Mannes wäre eine Schmach für die ganze Familie, der Sohn solle sofort heimkehren.

„Bären Sie mir?“ fragte der Baron nach einer langen Pause mit leiser Stimme. Selma hob das gesunde Haupt und sah ihn mit feuchten Blicken an.

„Nein,“ verzogte sie sanft, „ich zürne Ihnen nicht, Sie müßten Ihrem Vater gehorchen.“

„Ich hätte es nicht sofort gethan,“ fuhr Baron Bohlen fort, „aber es kamen so viele mißliche Dinge dazwischen. Meine Mutter schrieb mir, unsere Verhältnisse hätten sich verschlechtert, das Gut werde kaum zu halten sein — die einzige Rettung bestände in einer reichen Heirat, der Vater habe die Braut schon für mich ausgesucht!“

Ein leises, bitteres Wachen brach sich von Selmas Lippen. „Die war jedenfalls ebenbürtig,“ murmelte sie.

„Es war eine Verwandte von mir,“ fuhr Bohlen fort; „mein Vater behauptet, wir seien schon von Geburt an füreinander bestimmt gewesen. Ich gehorchte seinem Gebote und verließ Ostende, nicht aber ohne Ihnen in der vorhin erzählten Weise davon Mitteilung gemacht zu haben. Ich hoffte noch immer meinen Vater meinen Wünschen geneigt zu machen. Ich hätte ihn besser kennen sollen — hart und unbehutsam war er immer! Dahin traf ich meine Mutter todkrank. Eine Erklärung, die sie nicht beachtet hatte, führte eine Lungenentzündung herbei — binnen wenigen Tagen hatte ich sie

verloren! Kurz vor ihrem Ende beschwor sie mich noch, mich dem Willen des Vaters zu fügen. Sie vertraute mir an, daß wir dem finanziellen Ruin nahe seien; sie selbst klagte sich an, durch ihre Verschwendung dazu beigetragen zu haben — es war entsetzlich! Immer wieder lautete der Nekrain: „Nur eine Heirat mit deiner Koufine Stella kann alles wieder gut machen.“ Dann hatte ich noch eine furchtbare Szene mit meinem Vater. Er schalt mich unbedenkbar, leichtsinnig, pflichtvergessen, und schließlich sagte er mir: „Auch ich habe, um den Traditionen der Familie gerecht zu werden, eine Frau geheiratet, die ich nicht liebe. Es war deine Mutter! Auch ich trug das Bild einer anderen im Herzen, auch ich litt und kämpfte. Aber ich zauberte keinen Augenblick und habe das gethan, was ich meinem Namen schuldig war. Ein Gleiches fordere ich von dir!“

Nun denn — diese mich mächtig erschütternde Erklärung meines Vaters wirkte: ich fragte mich! Ich verzichtete auf das geträumte Glück und Stella wurde meine Frau. Ich glaube, sie liebt mich ebensowenig als ich sie liebe. Aber wir haben den Wünschen unserer Familie entsprochen, und mit diesem Bewußtsein können wir ja zufrieden sein!

Ich bin zu Ende, Selma, wenn Sie können vergeben Sie mir, daß ich in Ihr Dasein störend eingegriffen.“ Er hatte sich erhoben und reichte ihr zögernd seine Hand hin. Sie legte ihre schmale Rechte in die seine.

„Ich habe Ihnen nichts zu vergeben,“ sagte sie wehmütig. „Wir beide können nichts dafür, Sie nicht — ich nicht! Wir haben uns allezeit

und sind eine kurze Spanne Zeit glücklich gewesen — das muß uns genügen. Und nun, Baron Bohlen, Gott befohlen!“

Sie drückte ihm die Hand, aber sie vermied es dabei, ihn anzusehen. Auch er suchte ihren Blick nicht mehr. Ein leises „Lebewohl“ murmelnd ging er hastig von dannen. Sie sah ihn noch, wie er stramm und aufrecht dahin schritt.

Ob's ihm wohl auch so zu Mute war wie ihr — lobesträutig, hoffnungslos? Die Männer sind ja im allgemeinen aus härterem Stoffe, und dann haben sie so viele Lebensinteressen, die sie in Anspruch nehmen. Bei einer Frau ist es anders, die Liebe ist der Hauptzweck ihres Lebens, und hat sie die verheiratet, dann ist ihr Dasein leer und nichtig geworden.

Selma lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück und grübelte nach. Gab es vielleicht einen dunklen Punkt in ihrer Familie, das der alte Baron Bohlen sie nicht zu seiner Schwieger-tochter haben wollte? Denn daß diese allein, die Tochter der Familie, die doch durch den großen Reichtum ihres Vaters ausgewogen wurde, den alten Herrn zu einem so entscheidenden Verweigerer seiner Erlaubnis veranlaßt hatte, konnte sie sich durchaus nicht denken.

Wieder kam sie auf die Thatsache zurück, welche sie schon Frieda gegenüber erwähnt hatte. Warum besaß sie keine Verwandte? Warum sprach ihr Vater nie von seiner Familie?

Vielleicht hatte sich einmal ein Mitglied der Familie eine unehrenhafte Handlung zu schulden kommen lassen und Baron Bohlen war zu

Neue Nordpolfahrten. Der Nordpol-
reisende Barendsen ist in Hamburg eingetroffen.
Er beabsichtigt, im nächsten Jahr den Versuch,
den Nordpol zu erreichen, zu wiederholen. —
Im Frühjahr 1902 wird auch Peary seinen
Vorstoß nach dem Nordpol wiederholen, nach-
dem er bei Kap Sabine sein Winterquartier
genommen hat. Da er längs des ganzen, ihm
jetzt hinlänglich bekannten Weges Stationen
eingesetzt hat und somit schneller und sicherer
vordringen kann als irgend ein anderer Ent-
deckungsfahrer vor ihm, so liegt ein Erfolg
nicht außer aller Möglichkeit. Jedenfalls ist
Barendsen ungeheuer zuverlässig, daß Peary
im nächsten Sommer wirklich sein Ziel erreichen
und auch ebenso wohlbehalten von fernsten
Norden zurückkehren wird. „Nächstes Jahr“
so äußerte sich der leitende Mann des „Peary-
Arctic-Club“, „werden wir abermals ein Hilfs-
unternehmen abgeben, und dann werden wir
Leutnant Peary als den Entdecker des Nord-
pols im Triumph nach New York zurückbringen.“

Landfriedensbruch. Die nun abgeschlossene
Voruntersuchung über den Krawall der Maurer
und der Zimmerer in Kolberg, die als Streikende
den Zutritt auswärtiger Arbeiter gewaltsam ver-
hinderten, hat zu fünf Verhaftungen geführt.
Der Untersuchungsrichter des Landgerichts Köslin
ließ vier hiesige Maurer und einen Arbeits-
mann in Untersuchungshaft wegen Landfriedens-
bruchs nehmen.

Ueberfall im Bahnhafen. In einem
Wagenabteil 2. Klasse des am Mittwoch früh
2½ Uhr aus Westfalen in Kassel eingelaufenen
Schnellzuges ist kurz hinter Station Mönchhof
auf einen Reisenden ein Nordansfall verübt
worden. Der Angreifer gab auf den Reisenden,
welcher schlief, drei Revolvergeschosse ab und ver-
wundete ihn schwer am Kopfe. Der Ueberfallene
hatte noch die Kraft, seinem Angreifer
den Revolver zu entreißen und die Mollate
zu ziehen. Als der Zug zum Stehen gekommen
war, wurde der Verbrecher vom Zugpersonal
festgenommen; bei der Ankunft in Kassel wurde
er der Polizei übergeben. Es ist der 22jährige
Wilhelm Rathgeber aus Schwerte. Derselbe
war früher Stationsdiener und ist vor drei
Monaten entlassen worden; seitdem war er
Materialienverwalter in Hagen (Westfalen), wo
er angeblich auch in den Schnellzug gestiegen
ist. Der Ueberfallene ist der Großkaufmann
Adolf Schabe aus Leipzig-Blagwitz, der sich
auf der Rückkehr von einer Geschäftsreise durch
Westfalen und Rheinland befand. Schabe hatte
bedeutende Geldsummen bei sich. Die ärztliche
Untersuchung hat ergeben, daß die Wunden
nicht lebensgefährlich sind.

**Festnahme eines Berliner Buchmachers
in Wien.** Der Buchmacher Fritz Otto Lehmann
aus Berlin, welcher vor einiger Zeit nach Unter-
suchung namhafter, ihm anvertrauter Geld-
beträge städtisch gefordert war und flehentlich
verloren wurde, ist in Rudolfsheim bei Wien
ermittelt und dingfest gemacht worden. Der
Sommer ist ihm beschuldigt, im Laufe des letzten
Sommers als Buchmacher auf Berliner Men-
schen eine Gesamtsumme von 7000 Mark
unterschlagen zu haben. Da die Spur des
Fälschters nach Wien führte, so verhaftete die
Berliner Staatsanwaltschaft die dortigen Be-
hörden, worauf seine Festnahme erfolgte. Er
wird demnächst nach Berlin ausgeliefert werden.

**Gegen deutsches Spielzeug richtet sich
eine Verurteilung des Polizeipräsidenten von Paris:**
Um die Pariser Straßen für wohlfeiles
Spielzeug von fremdem, vornehmlich deutschem
Einfluß zu befreien, verordnete der Polizei-
präsident, daß zum nächsten Weihnachtsmarkt kein
Boulevardebudenbesitzer Spielzeug, das schon
in Vorjahren bekannt gewesen ist, verkaufen
dürfe. Gleichzeitig ladet der Präsident die kleinen
Fraktionisten, sowie die Pariser Hausindustrie zu
einem Wettbewerb ein, bei welchem nur Spiel-
zeug im Werte von 5 Centimes bis 3 Franc
eingelassen wird. Die preisgekrönten und
empfohlenen Objekte sollen als Massenartikel
auf den nächsten Weihnachtsmarkt gelangen.
Der Präsident Levine will alljährlich solchen Wett-
bewerb veranstalten.

Die Pest in Neapel. Der Zustand der
Kranken im Lazarett auf der Insel Misida ist

unverändert, nur eine Person ist schwerkrank.
Die 142 in die Isolier-Abteilung gebrachten
Personen sind bei guter Gesundheit. Eine
Versammlung, in der die Lumpenhändler gegen
das Verbot des Lumpenverkaufs Einspruch er-
heben wollten, wurde von dem Präsesen ver-
boten.

**Der Schanzplatz einer furchtbaren Blut-
that** war soeben wieder einmal der herrliche
Teil der mittleren Abruzzen. Der Baron
Franceschetti aus Neapel pflegt die Sommer-
monate mit seiner zahlreichen Familie in
Montazzoli, einer seiner vielen Besitzungen in
den Abruzzen, zuzubringen. Auch in diesem
Jahre befand sich die Familie dort, beabsichtigte
aber, in wenigen Tagen zurückzukehren, da der
älteste, 18jährige Sohn Gustavo sein Abiturien-
examen machen sollte. In diesen Tagen nun
hörte Gustavo, während er sich auf der Jagd
befand, verzweifelte Hilferufe. Er eilte der
Richtung zu, von woher das Schreien ertönte,
und fand den Gutsvorwalter seines Vaters im
Kampf mit einem Kolonen. Der aber hatte
gerade gegen den unter ihm liegenden Ver-
walter einen Dolch gesteckt. Gustavo sprang
herbei und befreite den Bedrängten. Dabei fiel
dem Kolonen der Dolch zur Erde und er hat
nun den wehmütigen Sohn seines Herrn
um Verzeihung, indem er vor ihm auf die
Kniee fiel. Gleichzeitig ergriff er aber von
neuem sein Messer und stürzte, nun wieder im
Besitz der Waffe, auf Gustavo, dem er das
Messer bis an das Weist in die Brust stieß. Der
Jüngling brach zusammen, hatte aber noch so
viel Kraft, dem Kolonen mit einem Schuß aus
seiner Doppelflinte den Schädel zu zerschmettern.
Dann verschied er.

Ein Frauenreich. In der holländischen
Kolonie der Insel Java gibt es das „Königreich
Bantam“, das, wenn auch an Holland tribut-
pflichtig, doch ein kleines, unabhängiges König-
reich bildet, das von Weibern regiert und ver-
teidigt wird. Der nominelle Herrscher desselben
ist zwar ein Mann, er befindet sich aber in
einer von seinem aus drei Frauen bestehenden
Staatsrat abhängigen Stellung. Alle Hof- und
Staatsbeamten, sowie die Soldaten, sind aus-
schließlich Frauen. Die Männer aber treiben
nur Landbau und Handel. Der König hat, wie
einmal der Beherrscher von Dahomey, eine be-
herrschte Amazonen-Leibgarde, die gut ge-
rüstet und mit Speeren und Karabinern bewaffnet
ist. Der Thron erbt von Vater auf den Sohn fort,
und wenn kein direkter Erbe vorhanden ist,
treten 100 „Ober-Amazonen“ zur Beratung zu-
sammen und wählen einen Kronprinzen aus
ihren eigenen Söhnen.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Landgericht beurteilte die Ehe-
leute Metz, die ihre hochbetagte Mutter in ein be-
trächtliches Vermögen gebracht haben, und zwar die
Frau zu 7 Jahr Zuchthaus, den Mann zu 3 Jahr
Gefängnis, die mitangeklagte Frau Just zu 15 Monat
Gefängnis.

Leipzig. Von der Anklage des verurteilten
Sittenverbrechens war am 26. April vom Land-
gericht Braunschweig der Gefangenenaufseher W. freige-
sprochen worden. Es war ihm eine unzüchtige
Handlung gegenüber einer Gefangenen zur Last ge-
legt. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das
Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache
an das Landgericht Königsberg. Zur Begründung
wurde gesagt, daß auch die Umarmung als Versuch
eines Sittlichkeitsdeliktes angesehen werden könne.

Wie die Engländer den Boeren in die Falle gehen.

Ein früherer Mitkämpfer der Boeren schreibt
Anfangs September von Lourenço Marques aus
und gibt eine interessante Schilderung von der
Niederlage der Engländer, die die letzten
Witte Juni bei Wilmanrust im Mittelburg-
bezirke (Transvaal) erlitten haben. Wir ent-
nehmen dem Bericht die folgenden Einzel-
heiten: „Sobald die Engländer Fühlung mit
uns bekommen hatten, landten sie gleich ein
Regiment und zwei Batterien gegen uns ab,
und wir mußten uns kampfend auf unser Groß
zurückziehen, wobei unser Kommandant es vor-
züglich verstand, die Engländer über unsere

Stärke zu täuschen. Die Engländer nahmen
regelmäßig die von uns verlassenen Positionen
mit einem riesigen Aufwand von Munition
unter Artilleriefener, und wenn sie dann starke
Kolonnen zum Sturm vorrückten, so fanden sie
die Positionen längst geräumt. So ging es
vier Tage hindurch. Durch unser immer-
währendes Zurückweichen sorglos gemacht, ließen
sich die Engländer in einen langgestreckten Thal-
kessel loden, an dessen äußerem Ende ein
Gefäß so postiert war, daß es das ganze
Thal beherrschte, während die Höhen dicht mit
Boeren und mit leichten Geschützen besetzt
waren. Außerdem hatten wir die Wagen, all-
gemein sichtbar, marschfertig am Ende des
Thales aufgestellt, um sie beim Vorrücken der
Engländer sofort abbrechen zu lassen und diese
so zur Verfolgung derselben zu veranlassen.
Die List gelang vollkommen. Wir zogen uns
stehend in diesen Thalkessel zurück, nahmen
Position, wo wir konnten, retrikierten, nahmen
wieder Position, während die Engländer häufig
nachdrängten. Als sie dann unsere Wagen
bemerken und sahen, wie diese schnelligt auf-
brachen, da flohen die Abtutanten und Melbe-
reiter nur so über das Feld, und es dauerte
nicht lange, da rückte Kavallerie heran, Artillerie
kam herangerastet und die Infanteriekolonne
tröchte wie riesige Mauern in beschleunigtem
Tempo über die gelbbraune Grasfläche, alles
hinein in den Kessel. Wir gerieten in Gefahr,
überritten zu werden. So wild waren die Eng-
länder darauf, die Wagen abzuangeln, und wir
konnten uns nur durch fortgesetztes Schnellfeuer
schützen, wodurch wir sie zum Stehen brachten.
Die „Mounted Infantry“ sah ab, um sprung-
weise gegen uns vorzugehen, und diesen Umstand
benutzten wir, um wieder aufzusitzen und in
voller Karriere davonzufahren, verfolgt von
den fliegenden Reitern und den Kugeln der
Schützen.

Endlich krieg die lange erwartete Rauchwolke
vor uns auf. Die Kanonen fingen jetzt an,
ein Wölkchen mitzuregen; ein dumpfer Donner,
das rausende Geräusch der über uns hinweg-
fliegenden Geschosse, und wie mit einem Zauber-
schlag wurde es auf den Höhen lebendig. Die
Kanonen donnerten von allen Seiten, und das
unheimliche Knattern der Mäuser wollte kein
Ende nehmen. Jetzt waren wir für eine Weile
die Zuschauer in dem furchtbaren Theater. Wir
sahen die Granaten in die Kavalleriemassen ein-
schlagen, die Artillerie machte krampfartige Ver-
suche, abzusprohen, aber Granate auf Granate
saufte hernieder, und Pferde und Mannschaften
bildeten wirre Kadaver. Die Infanterie versuchte
sich zu entziehen, aber alles rannte wild durchein-
ander, schau geworbene Pferde und Maul-
tiere erhöhten noch die Verwirrung, und in
wilder Flucht sah man alles dem Ausgang des
Thales zufliehen. Tote und Verwundete be-
deckten das Feld, ein Munitionswagen, in dem
eine Granate geschlagen war, flog mit furch-
barem Krachen in die Luft und richtete entsetz-
liche Verwüstung an — kurz, es war eine voll-
kommene Niederlage. Da erschien vor uns die
erste weiße Flagge. Unsere Bedränger, die
allerdings auch am wenigsten Ausküst hatten
zu entkommen, waren die ersten, die sich er-
gaben. Das war das Signal für die anderen,
und überall wurden weiße und helle Tücher
gehängt.

Das Schicksal hörte allmählich auf und nun
bekamen die Engländer überhaupt erst ihre
Gegner zu sehen. Von allen Seiten strömten
sie von den Höhen herunter, mit gespanntem
Mauser ihren Gefangenen entgegen. Aber nicht
alle. Der größte Teil blieb in der Position
liegen, um für alle Fälle gesichert zu sein, wenn
die Gefangenen vielleicht, wie es schon geschehen
war, die geringe Zahl der Boeren erkennen,
ihre Waffen wieder aufnehmen und den Kampf
fortsetzen sollten. Mit dem Rufe „hands up“
näheren wir uns den Engländern, die pflicht-
schuldig die Hände hochhielten und froh waren,
dem Blutbade entgangen zu sein. Die Ge-
fangenen wurden zusammengetrieben, unter ihnen
Obersten, Hauptleute und viele Offiziere, und
den Wagen nachgeschickt, die sich schon vorher
nach der Bahnlinie zu in Bewegung gesetzt
hatten, die unsere Operationsbasis bildete. Die
verwundeten Engländer wurden übrigens, einer

Bereinbarung gemäß, am nächsten Tage an eine
bestimmte Stelle gebracht und dort von eng-
lischen Ambulanzen in Empfang genommen.
So waren wir die Last los, und die Ver-
wundeten hatten bessere Pflege, als wir sie ge-
währen konnten.

Es war zu verwundern, wie die Engländer
in diese, ja eigentlich recht plumpe Falle gehen
konnten, nachdem sie gerade in ähnlichen
Situationen in ihrer anderthalbjährigen Praxis
schon so entsetzliche Verluste erlitten hatten.
Aber der Anblick der in Verwirrung auf-
brechenden Wagen und die Aussicht auf Beute
hatte sie jede Vorsicht vergessen lassen.“

Der „Großherzog“ in Klein- Winternheim.

Aus Mainz wird der „Frankf. Bg.“ vom
29. v. geschrieben: Voraangenen Freitag fuhr
einige Mitglieder des Mainzer Stadttheaters in
einem Landauer nach Klein-Winternheim. Vor
dem Dorf verließ der Charakterkomiker den
Wagen, eilte voraus und fragte den Besitzer
eines Wirtschafters, der an der Thür stand:
„Können Sie schweigen?“ Als der Wirt diese
Frage, die ihn in nicht geringe Erregung ver-
setzte, bejaht hatte, wurde er weiter interpelliert,
ob er darauf eingerichtet sei, hochstehende Gäste
zu bewirten. . . . Während beide dann über
das Menü herabschlugen, fuhr die Equipage
vor, der Quartiermacher riß blitzschnell den
glänzenden Cylinder vom Kopf, beugte tief die
corpulente Gestalt zur Erde und küßte in
deboter Stellung einem der aussteigenden
Herren zu: „Hoheit, geruhen Sie gnädigst hier
zu verweilen!“ Der so Angeprochene lächelte
huldbollst, gab einen Wink, und auch seine Be-
gleiter verließen das Fuhrwerk, der Lafai sprang
vom Bod und harpte in ehrerbietiger Ent-
fernung dem Befehl. . . . Knechte und Mägde
wurden durcheinander gejagt, das Beste herbei-
zuschleppen. — Wie ein Lauffeuer verbreitete
sich die Kunde in dem Dorf: „Der Großherzog
ist bei Schreiber abgestiegen!“ — und jaghaft
schlich ein Bauerlein nach dem andern ins
Wirtschaftshaus, den Landesfürsten zu sehen. Bald
disputierten sie lebhaft, wer von den vier der
Großherzog sei und als einer endlich Mut
faßte und dem „jugendlichen Komiker“, der die
Rolle des Lakaien spielte, diese wichtige Frage
vorlegte, erwiderte dieser mit wichtiger Gebärde:
„Das ist Staatsgeheimnis, — doch von Hof sind
wir alle.“ Nach dem Maß ersuchten die Herr-
schaften die Landbewohner, „eins zu singen —
aber nichts Sozialdemokratisches“, worauf die
beruhigende Versicherung gegeben wurde: „Mir
hänn (haben) keine Sozis uner uns!“ Ob ihrer
guten Gesinnung wurden die Wiederen mit Wein
traktiert und einige, die sich besonders während
ihrer Militärzeit ausgezeichnet hatten, an den
Tisch „beiohlen“ und mit Geldgeschenken be-
dacht. Als zu später Stunde die Herrschaften
den Rückweg antraten, wurde Spalier gebildet
und das „Heil dir im Siegerkranz“ erklang den
leutlichen Herren nach, als sie die Chaussee
dahinfuhren. — Wie sehr man in Klein-
Winternheim überzeugt war, daß der Großherzog
am Freitag dort gewesen sei, beweist folgende
Korrespondenz, die das Mainz. Journ. am
Samstag aus Klein-Winternheim brachte: „Es
geht uns folgende Meldung zu: Gestern abend
kurz nach 8.30 Uhr wurde unser Ort mit höchem
Besuche überrascht. Der Großherzog kehrte bei
einer Durchreise bei Gebr. Schreiber ein, worauf
ein kleines Souper stattfand. In dem Lokal
befanden sich ein älterer Unteroffizier und drei
Soldaten des Ortes. Der Großherzog ließ
dieselben bewirten. Nach längerem Aufenthalt
verließ der Landesfürst um 11.30 Uhr unseren
Ort. Eine Bestätigung der Meldung, daß der
Großherzog nochmals die hiesige Gegend auf-
gesucht hat, liegt von anderer Seite nicht vor.“

Buntes Allerlei.

Präsident Roosevelt wird den schönsten
Stall haben, der je im „Weißen Hause“ zu
Washington zu sehen war. Er wird besonders
stark in Reitpferden sein, da das Meisten für
den neuen Präsidenten die hauptsächlichste Form
der Leibesübungen ist.

berem Kenntnis gelangt. Deshalb auch wohl
sagte Papa stets, es gäbe keine von Beer-
brouds mehr, ihr Stamm sei im Aussterben
begriffen. „Und dafür muß ich mit der Ver-
richtung meines Lebenslänges büßen!“ dachte
er bei sich; „wie ungerecht doch die Welt ist!
Es wäre wohl besser, ich hätte Papa, er soll
mir die ganze Wahrheit sagen.“
Und doch wieder überfällig sie eine unan-
genehme Empfindung bei dem Gedanken, ihren
Vater über seine Familienverhältnisse zu be-
fragen. Wenn er sie zu seiner Vertrauten hätte
machen wollen, würde er ihr schon längst alles
gesagt haben.
Sie sann und grübelte hin und her — nur
eines fiel ihr nicht ein, sich zu fragen: ob das
Leben ihres Vaters stets tadellos gewesen sei.
Hastige Schritte und ein freudiger Ausruf
schredten sie aus ihren Träumereien auf.
„Gott sei Dank“, rief Frieda, denn sie war
es, daß ich Sie endlich finde! Ich war schon
in Sorge um Sie. Die Wilsons sind ange-
kommen und wollen für einige Zeit hierbleiben.“
Die Wilsons! Ueber Selmas bleiches Ge-
sicht flog ein böser Zug; sie presste die feinen
Lippen fest zusammen, unwillkürlich ballte sich
die Hand zur Faust.
„Harry, der Glende!“ murmelte sie, „er
soll es mir büßen!“
„Ich fühle mich gar nicht recht wohl“, sagte
sie dann zu Frieda; „führen Sie mich ins
Hotel zurück, ich werde mein Zimmer auf-
suchen.“
Den Rest des Tages brachte Selma allein
zu. Sie ließ niemand vor, selbst Miß Lidia

nicht, obgleich die junge Dame zweimal vor-
sprach.
Erst am nächsten Morgen zeigte sie sich den
Wilsons. Lydia äußerte laut ihr Entzücken,
die „teure Selma“ wiederzusehen; Harry sagte
kein Wort, aber seine brennenden Blicke bohrten
sich förmlich in das geisterbleiche Antlitz des
jungen Mädchens.
Im Laufe des Tages fand Wilson Gelegen-
heit, Selma allein zu sprechen. Sie wick ihm
nicht aus, obgleich sie seine Absicht merkte.
„Wissen Sie, Harry Wilson, daß Sie ein
Glender sind?“ schlenderte sie ihm zornig ent-
gegen, als er dicht an sie herantrat.
Der Engländer verneigte sich, als hätte sie
ihm eine Höflichkeit gesagt.
„Aus Ihrem Munde, reizende Selma, kann
für mich keine Beleidigung kommen.“
„Wissen Sie es wagen, einen an mich
gerichteten Brief zu unterschlagen?“ fuhr sie
belebend vor Erregung fort.
Mit dem Recht des Liebenden! Sie
wissen, im Kriege und in der Liebe ist jede List
erlaubt. Ich liebe Sie, Selma, und gönne
Sie keinem andern Mann. Einmal werden Sie
doch die Meine werden!“
„Nieber sterben!“ brauste das Mädchen auf;
„ich habe Ihnen doch oft genug gesagt, daß ich
Sie hasse und verabscheue — jetzt verachte ich
Sie noch dazu!“
Er lächelte.
„Mit der Zeit werden Sie Ihre Gesinnun-
gen schon ändern; meine Beharrlichkeit wird
doch siegen.“
„Rechnen Sie nicht zu sehr darauf.“ ver-

setzte Selma häftig, „ich pflege meine Gesinnun-
gen nicht zu ändern.“
„Ich bin gedulbig und kann warten. Auch
bin ich nicht so strapulös wie Baron Bohlen.
Ich liebe Sie, um alles andere kümmere ich
mich nicht.“
Selma erblähte. Sie erkannte nur zu gut,
daß sich hinter seinen Worten ein geheimer Sinn
verbarg.
„Wie meinen Sie das?“ fragte sie hoch-
mütig, aber sie zitterte dabei an allen Gliedern.
Er sah ihre Erregtheit mit Beriedigung.
„Wie ich das meine?“ fragte er langsam.
„Nun, es können ja unliebsame Familien-
verhältnisse existieren, welche einem etwas kriti-
schen Freier zu denken geben. Ich sage Ihnen
ja, ich bin vorurteilfrei; andere sind es
eben nicht.“
„Sie sprechen in Rätseln!“ rief Selma
ungebuldig; „ich weiß nicht, was Sie mit
unliebsamen Familienverhältnissen meinen können
— wir bestznen ja doch eigentlich keine Ver-
wandte.“
„Verwandte, nein! Ich glaube kaum. Sie
und Ihr Vater werden wohl die einzigen
Repräsentanten des Namens van Beerbroud
sein.“ versetzte Harry Wilson langsam, „Sie
und Ihr Vater.“ wiederholte er mit Nachdruck.
Selma fuhr mit funkeln Augen empor.
„Wollen Sie mich oder meinen Vater eines
begangenen Unrechtes beschuldigen?“ rief sie.
„Sie, nein! Sie nicht — aber . . .“
„Sie packte ihn krampfhaft beim Arm.“
„Wollen Sie meinen Vater verleumden?
Hätten Sie sich, hätten Sie sich!“

Er haßte nach der kleinen bebenden Hand,
die auf seinem Arme lag.
„Werden Sie nicht heftig, Selma,“ sagte
er beschwichtigend, „und vor allem führen Sie
keinen Skandal herbei! Ist es Ihnen nie
aufgefallen, daß Ihr Vater keinen festen Wohn-
sitz wählt und daß er nie von seiner Ver-
gangenheit spricht? Haben Sie nie gefragt,
ob nicht hinter dem allen ein Geheimnis ver-
borgnen liege — ein Geheimnis, dessen Ent-
tüllung Ihrem Vater wahrscheinlich höchst unan-
genehm wäre?“
Selma karrte den Sprecher betroffen an.
Sie war bis in das Innerste der Seele er-
schrocken. Eine namenlose Angst begann sich
ihrer zu bemächtigen. Ihr Vater sollte etwas
zu verbergen haben? Aber wenn sie nach-
dachte, — es war ja wahr, dieses unferne Leben,
dieses beständige Wandern von Ort zu Ort,
alle diese bloß oberflächlichen Bekanntschaften —
nirgend einen echten Freund — dieses Los-
gelöstsein von der Vergangenheit — nicht ein-
mal ein Andenken von ihrer Mutter — ja,
dahinter barg sich etwas Seltsames, Unge-
heuerliches, dem sie keinen Namen zu geben
verstand.
Sie rang ihre Hand aus der seinen los.
„Sie sind ein entsetzlicher Mensch,“ flammelte
sie; „Sie dürfen sich nie mehr in meine Nähe
wagen, nie!“
„Selma, es ist besser, mich zum Freunde
als zum Feinde zu haben, bedenken Sie
das wohl,“ flüsterte Wilson, sich dicht zu ihr
neigend.
(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum Stern, Großröhrsdorf.

Zum Kirmesfest,

kommenden Sonntag und Montag, den 13. und 14. Oktober:

Großes humoristisches Konzert,

wozu höflichst einladet

NB. An beiden Festtagen befindet sich das Gastzimmer von Nachm. 3 Uhr eine Treppe.

Ad. Mensch.
D. D.

Gasthof zum Anker, Grossröhrsdorf.

Zum Kirchweihfeste!

Kommenden Sonntag und Montag, den 13. und 14. Oktober, in meinem freundlichen Saale:

Humoristisches Konzert der beliebten

Albert Ehrenhaus'schen

Sänger.

Originell! Programm neu und decent! Urförmlich!
Die Truppe hatte die hohe Ehre, vor Sr. Majestät König Albert von Sachsen nebst hohem Gefolge konzertieren zu dürfen.

Zu zahlreichem Besuch laden ein hochgeehrtes Publikum von nah und fern ganz ergebenst ein

Albert Ehrenhaus, Direktor.

Hermann Gnaud, Gastwirt.

NB. Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten D. D.

Bruno Löwe,

Schneidermeister,

Grossröhrsdorf,

Bischofswerdaerstr. 227f,
oberhalb des Gasthofs zum „Grünen Baum“,

grösstes

Herren- und Knaben- Garderoben-Geschäft

am Platze,

empfehlen in riesiger Auswahl zu staunend billigen Preisen:

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge,
einzelne Stoffhosen und Westen,
Arbeits-Hosen und -Westen.

Sämtliche

Herbst- u. Winter-Neuheiten

in

Herren- und Knaben-Paletots,
Joppen, Pellerinen-Mänteln usw.

sind in grösster Auswahl eingetroffen.

Anfertigung nach Mass in kürzester Zeit.

Hochzeits-Geschenken

passend

empfehlen sein reichhaltiges Lager in:

Emaillier- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegeln, Lampen,

Porzellan-, Glas- u. Steingutwaren,

Nickelwaren

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Billigste Preise!

Grosse Auswahl!

Freiwillige Versteigerung.

Das herbergfreie

Haus- und Feld-Grundstück,

Cat.-Nr. 171 in Bretinig,

schön gelegen, mit 2 Acker 93 Quadrat-Ruten an das Gebäude grenzendem Areal, soll Montag den 14. Okt. d. J. von Vorm. 10 Uhr an Ort und Stelle unter sehr günstigen Bedingungen versteigert werden.

Der Besitzer

Gustav Zschiedrich Nr. 178.

Zur Herbstsaat

empfehlen:

bestes rohes Knochenmehl, Ammoniak $\frac{1}{2}$, echten Peruvianischen Guano, echten Kainit und Thomasmehl

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

A. Ahmann.

Dezimalwagen, Tafelwagen, u. Gewichte

empfehlen billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



H. V.

Sonnabend d. 12. Okt. d. J. abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr:

Monatsversammlung.

Zahlreichen Besuch wünscht D. B.

Bekanntmachung.

Ich, Unterzeichneter, habe mir eine

Pferde-

Scheermaschine

angeschafft und bitte bei Bedarf um Beachtung.

Moriz Kunath.

Ein

Scheffel Feld,

an dem Wege von Hauswalde nach Dorn gelegen, kenntlich an einer darauf stehenden Kiefer, ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bitragen,

Gardinenstangen

in allen Größen,

sowie

Rouleauxstangen

empfehlen zu billigsten Preisen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Kraut!

Donnerstag kommt Kraut in Hauswalde und Freitag in Bretinig zum Verkauf. Um gültigen Anspruch bittet

G. Feich.

Spucknapfe

(nach Vorschrift) empfiehlt

G. A. Boden.

Kravatten,

neueste Sachen, sind in sehr großer Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu soliden Preisen

Hermann Schölzel Nr. 75.

Vorschriftsmäßige

Spucknapfe

(Stück 1 Mark)

sind zu haben bei Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Für unsere Nähstube werden sofort

2 Mädchen,

flotte Schürzennäherinnen, gesucht.

Gotthold Gebler & Sohn.

Neues Sauerkraut

empfehlen G. Feich.

Hautausschläge aller Art, Flechten, näss. und trockene, Harneiden, Mitesser, Sommersprossen und dergl. offene Füße (Fussgeschwüre) u. s. w. behandelt mit bestem Erfolg

Dr. med. Hartmann,

Spez.-Arzt für Haut- und Harnleiden, Besitzer der Heilanstalt Ulm in Ulm a. D. Auskunft kostenlos gegen 20 Pfg. in Briefmarken f. Rückporto.

Junge Bühner sind zu verkaufen: Bretinig (Potenthal) Nr. 235.

Marktpreise in Ramenz

am 3. Oktober 1901.

	höchster		niedrigster		Preis.
	M.	Pl.	M.	Pl.	
50 Kilo Korn	7	20	7	03	Heu 50 Kilo 4
Weizen	8	53	8	20	Stroh 1200 Pfd. 86
Gerste	7	16	7	06	höchster 2
Safer	7	50	7	—	Butter 1 K. niedrig. 2
Seidkorn	7	85	7	50	Erbsen 50 Kilo 10
Sirke	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo 2